Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 17 | 22. April 1928 | 34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Kleine Dinge.

So manches Blümlein stand an deinem Pfad,
Dich zu erfreuen, das dein Fuß zertrat.
Du maltest dir ein märchenhaftes Glück —
Für kleine Freuden fehlte dir der Blick.

So manche Gabe hat dir Gott bescheert,
Die du nicht würdigtest in ihrem Wert.
Du haschtest nur nach eitlem Schein,
Statt dich der Güte Gottes zu erfreu'n.

Und manche Not legt' Gott dir vor die Tür —
Du sahst sie nicht und gingst vorbei an ihr:
Du trachtetest nach großen Dingen,
Die du für deinen Meister wollt'st vollbringen.

Es galt zu üben manche kleine Pflicht —
Sie schien dir zu alltäglich, viel zu schlicht.
Du konntest wohl von Heldentaten träumen
Und Naheliegendes darob versäumen.

Verachte länger nicht die kleinen Dinge!
Sie sind in Gottes Augen nicht geringe.
Wird Er bei dir die Treu' im Kleinen schauen,
Wird Er gewiß dir Größ'res anvertrauen.

Hilda Beywasser.

Gesegnet, um ein Segen zu sein.

Joh. 7, 38—39.

Das ist der Wunsch und die Bitte aller wahren Gotteskinder, das ist auch die Ursache bei vielen Gläubigen, Feste und Konferenzen zu besuchen, keine Mühe, kein Geld zu scheuen, um gesegnet zu werden. Ja noch mehr: das ist Gottes Gedanke und Ziel mit Seinem Volk. Auch ist es eine kostbare Tatsache, daß Gott ein Glied durch das andere segnen und die verschiedenen Gaben und Gnaden, die Er den verschiedenen Gliedern schenkte, dem Einzelnen und dem Ganzen Segen vermitteln möchte nach 1. Kor. 12. Da sind noch viele verborgene Schätze zu haben, wenn wir nur demütig genug sind, von jedem Gliede gesegnet zu werden. Doch eine Gefahr, die so nahe liegt und der viele Gotteskinder, besonders die im Glauben noch jung sind, besteht dabei, und das ist die, daß man trotz des vielen Segens und Gesegnetseins nie recht ein Segen wird, man bleibt bei Menschen, äußern Dingen stehen. Bestenfalls kommt es zu Anregungen, Vorsätzen, aber unsere Umgebung merkt sehr wenig oder nichts davon, daß wir so viel Segen empfangen. Unsere Erkenntnis ist wohl bereichert, aber unser inneres Leben ist dasselbe geblieben; die versteckte Selbstsucht nützte auch Konferenzen und Gelegenheiten, wo der Herr unser Ich zerbrechen wollte, für sich aus. Wer seine Bibel, seinen Heiland und die Gemeinschaft mit Gottes Volk „Daheim" vernachlässigt, kann anderswo auch weder gesegnet werden noch ein Segen sein, höchstens zerstreut werden. Wer dem Sterben (mit dem Christus Joh. 12, 24. Röm. 10, 13, 22) aus dem Wege geht, kann keine Frucht bringen, durch Sterben los, vom eignen Wesen los; und wo hätten wir wohl mehr Gelegenheiten dazu wie an dem Platz, wo wir stehen. Außer dem Worte Gottes und der Gemeinschaft mit Seinem Volke gibt es Gelegenheiten, die minder angenehm sind und uns doch einen großen Segen vermitteln können. Dies sind: Verkennung, Verachtung, Widerspruch, Schwierigkeiten und Nöte mancherlei Art; da wird es sich sehr bald zeigen, wer wir sind, und wie verloren und verdorben Menschen ohne Jesus sind, und wie nötig die Welt Jesusmenschen hat, die erlöst vom Ich, erfüllt mit Seinem Geist und Sinn, für den Meister und eine verlorene Welt da sein wollen. Das werden wir nur vermögen unter eigener Selbstverleugnung und Ausrüstung mit der Kraft des heiligen Geistes. Joh. 7, 38 kann auch gelesen werden: wer in mich hineinglaubt. Diese innige Verbindung und Gemeinschaft mit Ihm, wie der Rebe mit dem Weinstock, ist im Verbundensein mit der Lebens- und Kraftquelle. Steht es so bei uns, dann wird auch unser Leben hier unten abschließen wie daß des Abraham, von dem es 1. Mose 24, 1 heißt: ward alt und wohlbetagt und der Herr hatte ihn gesegnet allenthalben.

C. Zaske.

Wie die Zugvögel den Menschen beschämen.

„Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; ein Kranich und eine Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen."

Der traute Storch ist ein sogenannter Zugvogel. Im Frühling, wenn die Wiesen mit frischem Grün sich schmücken und die Frösche zu quaken beginnen, dann erscheint auch der Storch, in den Städten weniger, aber in den Dörfern, wo er sein altes Nest hoch auf dem First eines Hauses, einer Scheune, oder auf hohem Gemäuer wieder findet und bezieht. Und es ist, als ob mit seinem Einzug alt und jung sich freuen.

Erst wird das Nest, daß außen unansehnlich, aus groben Reisern aufgebaut, inwendig aber weich gepolstert ist, von dem alten Polster gereinigt. Dürres Gras, Federn, Hede, Lappen, überhaupt alles, was weich ist, wird zusammen getragen und geordnet. Das letztere ist mehr die Aufgabe des weiblichen Teils, während der männliche Speise herbeiholt, am liebsten einen Frosch als Braten bringt, der mit Behagen gemeinsam verzehrt wird.

Mit der Ankunft des Storches ist in der Regel bei jedermann die Annahme verbunden, daß große, anhaltende Kälte nicht mehr eintritt, sonst wäre er nicht schon gekommen. Das ist Instinkt, jener Trieb, den der Schöpfer dem Tier gegeben hat. In der Regel züchten sie zwei bis fünf Junge, die im Sommer schnell wachsen, mit Liebe gepflegt, im Fliegen eingeübt und dann mitgenommen werden auf die Wiesen; erst kürzere, dann weitere Strecken, um sie für die weite Reise im Herbst vorzubereiten. Kommt dann „seine Zeit", so kommt

auch der Zug nach den tropischen Ländern, wo es eigentlich keinen Winter gibt wie bei uns. Eines Tages klappert er nicht mehr dort oben, er ist mit seiner Familie fortgezogen, um im nächsten Jahre wiederzukommen zu „seiner Zeit". So ist der Kranich, der in großen Scharen hoch in den Lüften, gewöhnlich in schrägem Winkel, den Führer an der Spitze, kommt und geht. Die Schwalbe kommt einzeln, d. h. je ein Paar, fast unbemerkt. Eines schönen Morgens wird sie bemerkt; aber sie ziehen vor dem Winter scharenweise fort, gern umkreisen sie den Kirchtum als Zeichen, daß die Abreise bevorsteht, und hier mögen alle, welche mit wollen, sich einfinden. Auf einmal bricht der ungeheure Schwarm auf und kehrt erst im Frühling wieder. Man pflegt zu sagen: „Eine Schwalbe bringt keinen Sommer," aber kommen sie in Masse, dann ist der Sommer nicht mehr fern. Welche Weisheit des Schöpfers offenbart sich auch in diesen Erscheinungen.

Legte der Schöpfer den Zugvögeln soviel Instinkt in die Natur, gab Er dem Menschen, als Krone der Schöpfung, weniger Trieb? Offenbart sich an ihm weniger Gottes Weisheit? Wenn dem so wäre, dann würde der Herr nicht klagend, wie oben, durch seinen Propheten reden; doch was der Mensch dem Tier um vieles voraus besaß, das ist durch die Sünde verloren gegangen, und nun ist er unter das Tier herabgesunken; es ist ihm jeder göttliche Trieb abhanden gekommen. Was fleischlich, irdisch, teuflisch ist, das wohnt in seinem Herzen, und so kommen Dinge vor zwischen Menschen, die unter einem Dache, in einer Familie leben, auf einem Bette schlafen, wie man sie bei Tieren vergebens sucht.

Wirds denn nicht auch Frühling bei den Menschen, wie er für die Störche, Kraniche und Schwalben sich einstellt? Kommt nicht auch „seine Zeit", wo der Trieb in ihm sich regt, „wiederzukommen?" — Freilich ja, es kommt in jedem Jahr auch für den Menschen der Frühling; es scheint die Sonne so warm in sein Gemach, daß das Heizen überflüssig wird, was um so erwünschter kommt, weil bei den meisten die Feuerung verbraucht ist und für andre das Geld fehlt. Die ganze Natur, vor kurzem noch öde und kahl, hat ihren besten Schmuck angelegt; alles blüht, auch das kleinste Bäumchen scheint nicht zurück bleiben, sondern seine Knospe, seine Blüte bringen zu wollen. Wald und Flur prangen im schönsten Grün, und eine Menge Ziersträucher in den Gärten senden ihre Blüten voraus, und dann folgen erst die Blätter. Im saftigen Wiesengrund steht das Veilchen, auch seinen Duft als Frühlingsgruß sendend. Vielleicht auch in deinem Zimmer, lieber Leser, lacht eine frische Blume dich an. Willst oder kannst du dich nicht auch freuen, blüht für dich keine Blume mehr? Doch ja, auch du darfst dich freuen. — Kommt nicht auch in geistlicher Hinsicht ein Frühling, wo Gottes Winde sanft wehen und unsterbliche Menschenseelen aus langem Sündenschlaf erwachen und „wiederkommen?" Siehe, alle freuen sich! Kehre auch du wieder und „merke auf deine Zeit", in der Gott auch dich gnädig ansehen und heimsuchen will. Erhebe dich aus deiner Trauer. Du meinst, es liebt dich keiner? Doch, es schlägt ein Herz für dich, wenn sonst auch keins. Jesus erschien auf Erden, und mit ihm ist die Freude wiedergebracht. Was der erste Adam durch die Sünde verlor, welchen Verlust er als Stammvater auf alle Nachkommen vererbte, das hat Jesus erworben durch seinen Gehorsam und seine Gerechtigkeit, die hohen Wert hat und vor Gott allein gilt. Jesus ist ein Heiland, nicht für einige, wenige, sondern für alle, die ihn noch nicht kennen, nicht haben. Er will auch dich beleben mit frischem Mut, mit ungeahnter Freude. Er sagt zu dir: Komm, ich führe dich ins Vaterhaus zurück, versöhne dich mit dem erzürnten Gott, trete für dich in den Riß und tilge alle deine Schuld. Ich versenke deine Sünden, die alten und die neuen, und zwar so, daß, wer sie noch wieder suchen wollte, sie nicht finden soll. Das alles gebe ich dir umsonst, nur mußt du glauben an mich, daß ich's kann. — Das, lieber Leser, ist keine Phantasie, sind nicht leere Worte, es sind ewige Wahrheiten, die Grund und Halt haben in jenen heiligen Urkunden, von denen nicht ein Tütel vergeht, wenn Himmel und Erde vergehen werden. Tue aber dem Himmelreich Gewalt an, nur so wirst du es an dich reißen. Ein glückliches, herrliches Leben wird folgen; mit Christo im Bunde geht eine neue Zukunft dir auf.

Und ist der Sommer mit seiner Hitze, in der manche bleibende Frucht reifte, dahin; sind des Lebens Kräfte verbraucht; werden deine Fenster (die Augen) dunkel, wird die Mühle (die Zähne) stumpf; bist du lebenssatt

und müde, kannst du nur schwer noch warm werden, und steigt die bange Frage in dir auf: Wie lange werde ich so mir selbst und auch wohl andern zur Last werden? Dann ziehst du noch vor Eintritt des Winters in ein besseres Land, ähnlich wie die Zugvögel es aufsuchen, denn der göttliche, geheiligte Trieb zieht dann dich heimatwärts, wo kein Frost dich schüttelt, keine Hitze dich plagt und keine Luft dir mangelt; wo kein Leid, kein Geschrei, kein Tod die Seligen erschüttert. Laß den Herrn nicht länger über dich klagen, sondern glaube und sei selig. B.

Das Gespräch mit Gott.

Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott. Wenn wir Gott unsere Sünden bekennen und Ihn um Verzeihung bitten, wenn wir Ihm unsre Befürchtungen, Nöte und Sorgen anvertrauen und Ihn um seinen Beistand bitten — dann beten wir. Wir mögen in unsern eignen oder in andrer Worte reden; mögen es laut oder auch bloß in Gedanken tun, wir mögen niederknieen und in einem Zimmer beten, oder unser Herz, indem wir durch die Straße gehen, zu Ihm erheben, wir dürfen, wo und zu welcher Zeit es immer sei, mit Gott reden — denn Er ist überall. Er vernimmt jedes Wort, das über unsre Lippen geht, liest selbst unsere geheimsten Gedanken und ist allezeit bereit, unsre Gebete zu hören.

Ist das nicht wunderbar? So können wir nicht mit jedermann reden. Wenn du zum Beispiel von irgend einem großen Herrn eine Gunst zu erbitten wünschest, so würdest du es schwierig finden, zu ihm zu gelangen; und wolltest du gar mit einem Könige sprechen, so würdest du es noch schwerer finden. Aber mit Gott darfst du immer reden: wann je dein Herz dazu geneigt ist, darfst du beten; du brauchst nicht irgend eine Zeit abzuwarten, du kannst es sogleich tun. Du mußt oft warten, wenn du mit Menschen zu reden wünschest, aber bei Gott findest du zu jeder Zeit Gehör.

Wie vieles haben wir Gott zu sagen; wie viele vernachlässigte Pflichten! In wie vielem Ihn um Hilfe und Beistand anzurufen! Wie manches Schwere begegnet uns, wo Gott allein uns trösten kann! Was sollten wir anfangen, wenn wir nicht mit Gott reden dürften? —

Und doch tun es viele niemals. Haben sie nie von Ihm gehört? wissen sie denn nicht, daß sie mit Gott reden dürfen?

Bist du einer, der lebt, ohne jemals mit Gott zu sprechen? Ach! du weißt nicht, was du dir damit rauben lässest. Machen dich deine Sünden nie unruhig? Gott würde sie dir alle vergeben, wenn du von Herzen zu Ihm kämest und Ihn durch Jesum Christum um Verzeihung bätest. Brauchst du nicht Hilfe gegen Versuchungen, brauchst du nicht etwas, um dein Herz zu Gott zu ziehen und in dir den Wunsch zu wecken, Ihm zu dienen? Gott würde dir Seinen Heiligen Geist schenken, wenn du Ihn darum bätest.

Warum betest du nicht? Warum sprichst du nicht mit Gott?

Fürchtest du dich etwa? Gott wird nicht erzürnt über dich sein; es gefällt Ihm im Gegenteil wohl, wenn ein armer Sünder sich Ihm nähert, um durch Jesum Christum mit Ihm zu sprechen. Komm, erhebe dein Herz zu Gott; rede mit Ihm, sage Ihm, du seist ein armer Sünder, der nach seiner Gnade verlangt; bitte Ihn, dich zu hören, dir zu vergeben und zu helfen.

Aber vielleicht weißt du dennoch nicht, was du Gott sagen sollst; vielleicht fühlst du keine Traurigkeit über deine Sünde, nicht einmal den Wunsch zu beten. Was soll ich dir dann sagen? Dennoch dasselbe: bete. Rede mit Gott darüber; bitte Ihn, eine herzliche Traurigkeit über deine Sünden in dir zu erwecken, dich beten zu lehren, dir ein Verlangen danach zu geben. Es muß ein Anfang gemacht werden. Es sagte einst einer zu Jesu: „Herr, lehre uns beten!“ und Jesus lehrte es ihn. Er wird es auch dich lehren, so du Ihn darum bittest. Laß dies den Anfang dazu sein: „Herr, lehre mich beten.“

Die Verträglichkeit.

Verträglichkeit muß besonders da geübt werden, wo mehrere Personen beieinander wohnen, mit einander leben, mit- oder nebeneinander arbeiten; überhaupt, wo der Verkehr Leute zusammenbringt. Da die Sünde aber alle Verhältnisse in der ganzen Welt durchdringt, so hat jeder Mensch seine eignen Interessen, die er im Zusammenleben beeinträchtigt

glaubt; bald ist man ihm hier, bald da zu nahe getreten.

Wie oft müssen Eltern den Kindern in einer Familie einschärfen, zumal wenn sie ohne Aufsicht sind, daß sie sich auch hübsch vertragen sollen; und ehe man sichs versieht, bricht der Streit aus, und das Geschrei ist groß. Was aber die Eltern den Kindern unermüdlich einschärfen, daß ruft der himmlische Vater seinen Kindern fortwährend ins Gedächtnis. Wie viel Segen wird durch Verträglichkeit gestiftet, und wo sie fehlt, wie viel Unheil wird da angerichtet; Nur höchst selten mischt sich ein Mensch in die Angelegenheiten andrer; es heißt: laß sie zanken, wenn sie nur nicht mit dir zanken; ohne Not sollst du dir nicht Unannehmlichkeiten bereiten. Selten sucht uneigennützige Liebe zu raten und zu helfen. Nicht so handelt Gott. Er dringt in alle Kreise der Gesellschaft, und Sein heilig Wort ruft ihnen zu: „Vertraget einer den andern." Wohl allen, die diesem Worte sich unterwerfen und ihr eignes Wesen im Spiegel desselben erkennen.

Es ist notwendig, daß der Mensch sich mit Gott verträgt, wie Eliphas zu Hiob spricht: „So vertrage dich nun mit Gott." Wie viel innere Aufregung und Widerstreit ist bei einem Menschen gegen Gott vorhanden! Hier muß eine Aenderung eintreten, der Mensch darf nicht zürnen mit Gott, sondern muß sich selber anklagen. Aber wie man im allgemeinen denkt über Gottes Vorschriften und Mahnungen, ist Ihm am besten bekannt. Er hat deshalb den Ungläubigen keine Menge Vorschriften gegeben, die ins einzelne gehen; Er fordert von ihnen Buße und Bekehrung, Aenderung des Sinnes, dann läßt sich andres ihnen sagen. Anders ist es mit seinen Kindern. Sie selbst müssen zugeben, daß der Zuruf: „Vertraget einer den andern" zu rechter Zeit am rechten Orte sei.

Gotteskinder sind „eins" in Christo, sind einig im tiefsten Herzensgrunde untereinander, aber sie sind nicht „einerlei"; sie sind verschieden in ihren Charakteren. Einer ist lebhaft, der andere still; einer ist leicht erregt, der andre hat sehr ruhiges Blut. Kaum zwei sind einander völlig gleich im Umgang. Einer ist sehr umgänglich, gefällig, bescheiden, der andere ist stumpf und abgeschlossen für sich. Kinder Gottes haben auch eine verschiedene Erziehung genossen. Was der eine für angemessen hält, findet der andre nicht so. So sind sie auch verschieden in ihren Ansichten. Je nach Anlagen des Geistes und des Verstandes sehen sie die Dinge des täglichen Lebens verschieden an. Diese genannten Punkte treten nicht selten in die Erscheinung und lassen sich weder bestreiten noch vermischen; da heißt es denn: „Vertraget einer den andern." —

Es finden sich mehr oder weniger auch körperliche und geistliche Schwachheiten. Wie verschieden ist die Körperkraft! Der starke fühlt nicht, wie dem Schwachen zu Mute ist, er kann die Schwäche kaum verstehen, kaum glauben, und fällt Urteile, die verletzend sind; wodurch der Schwache veranlaßt wird, sich über die Kräfte anzustrengen, um nicht Anstoß und Aergernis zu geben. So verschieden ist auch die geistige Kraft. Was dem einen zu erkennen oder zu überwinden leicht wird, fällt dem andern schwer. Einer begreift nicht, wie der andre so handeln kann, zweifelt wohl gar an seiner Gotteskindschaft, während der Starke in andern Fällen wieder leicht überwunden am Boden liegt. Der Sünde soll hier nicht das Wort geredet oder Verschub geleistet werden; aber die genannten Unterschiede sind vorhanden, und hier heißt es: „Vertraget einer den andern."

Die Vergebung ist keine geringere Pflicht, als die Verträglichkeit. — Wenn etwas das ungebrochene Herz eines Weltkindes kennzeichnet, dann ist es die Härte, die Störrigkeit und Unversöhnlichkeit. Jahre können oft darüber vergehen, ehe man einem andern etwas vergibt; ja, nicht selten verstreicht das ganze Leben, und selbst im Sterben wird noch nicht vergeben. Wer daran aber besonders leidet, der bedenke, daß auch für ihn die Sterbestunde kommt, und daß diese Stunde ihn in die Ewigkeit und endlich vor Gott führt, bei dem viel Vergebung ist, vor dem man aber auch viel Vergebung haben muß, um vor Ihn zu treten und vor Ihm zu bestehen. Gott der Herr aber nimmts genau auch in diesem Stück. Er vergibt laut seinem heiligen Worte nicht, wenn der Mensch nicht auch seinem Mitmenschen seine Fehler vergibt. In jedem Falle muß daher die Härte des Herzens gebrochen werden. Nur wer Jesu Sinn hat, und auch die Feinde lieben kann, darf auf Seligkeit vor Gott rechnen.

Bei Christen nun darf Unversöhnlichkeit nicht stattfinden. Doch die Versuchung tritt auch an sie heran, das fühlt jedes Gotteskind, und auch Paulus wußte es, deshalb ermahnt er: „Vergebet, so jemand Klage hat wider den andern." — Es gibt viel eingebildete Klage. Man ist oft nicht recht unterrichtet, oder man ist nicht frei gegen jemand, und folgt dann der Neigung des bösen Herzens. Man beruft sich auf die Worte, auf Tatsachen, und doch kann alles einseitig aufgefaßt sein. Es gibt auch viel gegründete Klage. „Nun das läßt sich hören," sagt vielleicht jemand, „das wollte ich auch meinen." Und auch dies sagt noch das zum Bösen geneigte Herz, das gar zu leicht und zu gern Klage führt, ohne an sich zu denken. Paulus nimmt den Fall an, daß jemand begründete „Klage hat wider den andern." Wir sind Menschen, schwache Menschen selbst als Christen. Wer ist ein vollkommener Mann, ein vollkommenes Weib? Nur zu sehr darfst du oft klagen über den andern, und der andre darf nur zu gerecht klagen über dich! Wohl uns, wenn wir das erkennen, einräumen und beweinen. Dann wird nicht ausbleiben, was Paulus will, nämlich: das Vergeben. — Gibt es einen andern Weg, eine andre Lösung in oft verwickelten Lagen? gewiß nicht. Vergeben ist das einzige, das beste, das Gott wohlgefällige. Nicht Paulus, sondern Gott ruft uns solches zu, und mit welchem Zusatz? „Gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr". Wie viel hat Christus uns vergeben? Wie oft und wie vergab Er? Behielt Er etwas in Reserve. Da müssen wir wohl alle bekennen: Er vergab alles und von Herzen, Er ließ uns nichts mehr fühlen. Nun, Jesus ruft uns zu: „Gehe hin und tue desgleichen." „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." B.

Der eingeschläferte Christ.

Eine Legende erzählt, Satan habe einst mit seinen höllischen Legionen einen Rat gehalten und die Berichte über die Arbeit seiner bösen Engel in Empfang genommen.

Einer erzählte: "Ich sah eine Karawane von Christen durch die Wüste ziehen, und ich jagte einen schrecklichen Wirbelwind auf, der sie alle im Sande begrub."

„Was soll das sein?" antwortete der Meister, „ihre Seelen sind uns entgangen."

Ein anderer stand auf und erzählte: „Ich sah auf dem weiten Meer ein Schiff, das Missionare in ein fernes, heidnisches Land trug, und ich erweckte einen mächtigen Sturm, der das Fahrzeug zerbrach und die Missionare ihr Grab in den Wellen finden ließ."

„Was nützt uns das?" sprach abermals der Fürst der Hölle, „ihre Seelen sind uns entgangen."

Nach einer längeren Pause erhob sich nochmals ein teuflischer Geist und sagte grinsend: „Sieben Jahre habe ich es versucht, einen Christen einzuschläfern, und endlich ist es mir gelungen."

„Du hast deine Arbeit wohlgetan," sprach der Satan, und die Gewölbe des Abgrundes hallten wider vom Hohngelächter der Feinde.

Prachtvolle Predigten.

Als der berühmte Chirurg S. A. Cooper Paris besuchte, fragte ihn der Chef der Chirurgie von Frankreich, wie oft er einen gewissen höchst kunstvollen Akt der Chirurgie schon ausgeführt habe. Er gab zur Antwort: „Dreizehnmal."

„Ei" entgegnete der Franzose, „ich habe denselben schon 160 mal ausgeführt. Und, „fragte der neugierige Chef weiter," wie oft haben Sie denn dabei dem Patienten das Leben gerettet?"

„Elf aus den dreizehn habe ich gerettet," entgegnete der Engländer. „Und Sie, mein Herr, wie viele aus den 160 haben Sie gerettet?"

„Ach, leider keinen," war die Antwort, „sie gingen mir alle verloren — aber die Operation war doch prachtvoll."

Ueber wie viele populäre Prediger unserer Tage wäre nicht ein ähnliches Urteil das richtige! Seelen werden nicht gerettet, aber das Predigen ist so prachtvoll. Tausende werden angezogen und unter der wirksamen Redekunst gefesselt; wie aber, wenn der Prediger von seinen Bewunderern sagen müßte: „Ich habe sie alle verloren, die Predigten aber waren prachtvoll"?!

„Danksaget für alles."

Während der blutigen Verfolgung der Protestanten durch die Königin Maria von England, die sogenannte „blutige Maria" (1553—1558) wurde der Prediger Gilpin wegen seines evangelischen Glaubens und Bekennens auf den Scheiterhaufen geführt.

„Kannst du Gott auch dafür danken?" fragten ihn seine Henker spottend auf dem Wege zum Tode.

„Warum sollte ich nicht? Auch die drei Männer im Feuerofen haben dieses gekonnt, und wie jenen dort ist mir Einer nahe, den ihr nicht kennt. O, tut Buße und glaubet an den Heiland eurer Seelen, denn bald. . ."

In diesem Augenblick fiel der Wagen um, den die Scharfrichter außer acht gelassen hatten, und der arme Gebundene, der sich nicht helfen konnte, hatte den Fuß gebrochen.

„Kannst du dem Gott der Ketzer auch jetzt noch danken, der sich so schlecht um dich bekümmert?" riefen höhnend seine Peiniger.

„Auch jetzt noch," antwortete der Dulder unter furchtbaren Schmerzen. „Lobe den Herrn, meine Seele!"

Weil man ihn aber doch nicht mit dem frischgebrochenen Bein verbrennen wollte, brachte man ihn wieder ins Gefängnis zurück, um geheilt zu werden, damit er doch imstande sein sollte, bei der nächsten Ketzerverbrennung aufrecht zu stehen. Ob er auch dafür dankbar war?

Aber nach einigen Tagen starb die Königin, die blutige Maria, die die Verfolgung veranlaßt hatte, und ihre Stiefschwester, die Protestantin Elisabeth, bestieg den Thron. Sogleich wurden die Verfolgungen eingestellt, und als Gilpin wieder fest auf seinen Fuß auftreten konnte, da war er auch wieder frei. Er dankte dem Herrn für das gebrochene Bein, für das er Freiheit und Leben erhalten hatte. Seine seltsame Freudigkeit im Glauben hatte auf viele einen mächtigen Einfluß ausgeübt.

Frommel und der Zweifler.

Auf dem Dampfschiff wars, das mich rheinanwärts von Bingen nach Köln bringen sollte. Ich stand am Bug und schaute auf Burgen und Städte, die im Sonnenglanz in unbeschreiblicher Schönheit lagen. Da rückte langsam ein Herr auf mich zu. „Sie sind ein Prediger," sagte er. „Nun ja, wenn Sie mich so nennen wollen, das bin ich." „Wieso, ist Ihnen die Bezeichnung nicht angenehm?" „Es ist ja doch nur ein Stück meines Amtes, und darum ist der Name nicht gerade zutreffend. Es ist wohl der köstlichste, aber doch nicht der schwerste Teil meines Amtes." „Wie meinen Sie das?" „Nun ich denke, es gilt ja auch Seelsorge üben, Kranke besuchen, Kinder unterrichten; das alles ist doch ein wesentliches Stück." „Da werden Sie sich wohl viele Mühe umsonst geben," sagte er mit feinem etwas boshaft verkniffenem Lächeln, „denn sehen Sie, ich z. B. glaube an gar nichts.". Er erwartete mit einer gewissen triumphierenden Ueberlegenheit meine Antwort. Ich sagte ihm nur kurz: „Gestatten Sie mir, daß ich nicht glaube, daß Sie an nichts glauben." Er sah mich verdutzt an und brachte nur heraus: „Wie meinen Sie das?"

„Nun," sagte ich ihm, „Sie glauben doch, daß Sie der Sohn Ihrer Eltern sind?" „Das versteht sich, das brauche ich gar nicht zu glauben, das weiß ich." „So, woher wissen Sie denn das?" „Nun, dafür habe ich einen Taufschein!" „Taufschein! den kann man fälschen wie alle Urkunden. Man hat es Ihnen gesagt, und Sie haben es geglaubt. Als Sie ein Kind waren, hätten Sie ebenso Ihre Amme oder Kindeswärterin für Ihre Mutter gehalten. Wer sagt Ihnen denn, daß Sie das rechtmäßige und nicht ein angenommenes Kind Ihrer Eltern sind? Vor kurzem habe ich zur Konfirmation einen Jungen eingesegnet. Vor der Konfirmation mußte ich ihm sagen, daß er nicht das Kind seiner Eltern, sondern ein auf der Straße gefundenes Kind sei. Der Junge hat steif und fest 15 Jahre lang geglaubt, das Kind dieser Leute zu sein, und weinte bitterlich, als ich ihm eröffnen mußte, daß er nicht mehr ihren Namen tragen dürfe. Es könte bei Ihnen auch der Fall sein." „An so was habe ich mein Lebtag nicht gedacht," sagte er lachend, „das ist mir neu." „Nun, so bitte ich, denken Sie einmal darüber nach und glauben Sie, daß Sie doch an etwas glauben. Aber sehen Sie, Sie können es noch näher haben. Sie haben da eben eine Flasche vor sich stehen gehabt und haben getrunken. Wer sagt Ihnen denn, daß dieser Wein nicht vergiftet ist, und der Kellner Ihnen was hineingetan, daß Sie heute abend jämmer-

lich des Todes verfahren? Der Kellner kann ja irgendwie bestochen sein von einem, dem Sie zu lange leben." „Na hören Sie mal, da habe ich doch einen besseren Glauben an die Menschen und an den Kellner, der hat ja so ein gutes Gesicht." „Also glauben Sie doch an was — nämlich an den Kellner. Nun, wenn Sie an einen Kellner glauben können, so lassen Sie mich an unseren Herr-Gott glauben und lassen Sie mich jetzt den schönen Rhein besehen." Damit wandte ich mich um, und er verzog sich in die Kajüte, so daß ich ihn bis Köln nicht mehr zu sehen bekam. Ich dachte aber an Salomos Spruch: „Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, damit er nicht stolz werde."

Gemeindebericht.

Oswald Krause †

Prediger Oswald Krause wurde als Sohn des Webers Heinrich Krause und dessen Ehefrau Johanna, geborene Schubert, am 6. August 1890 in Lodz geboren.

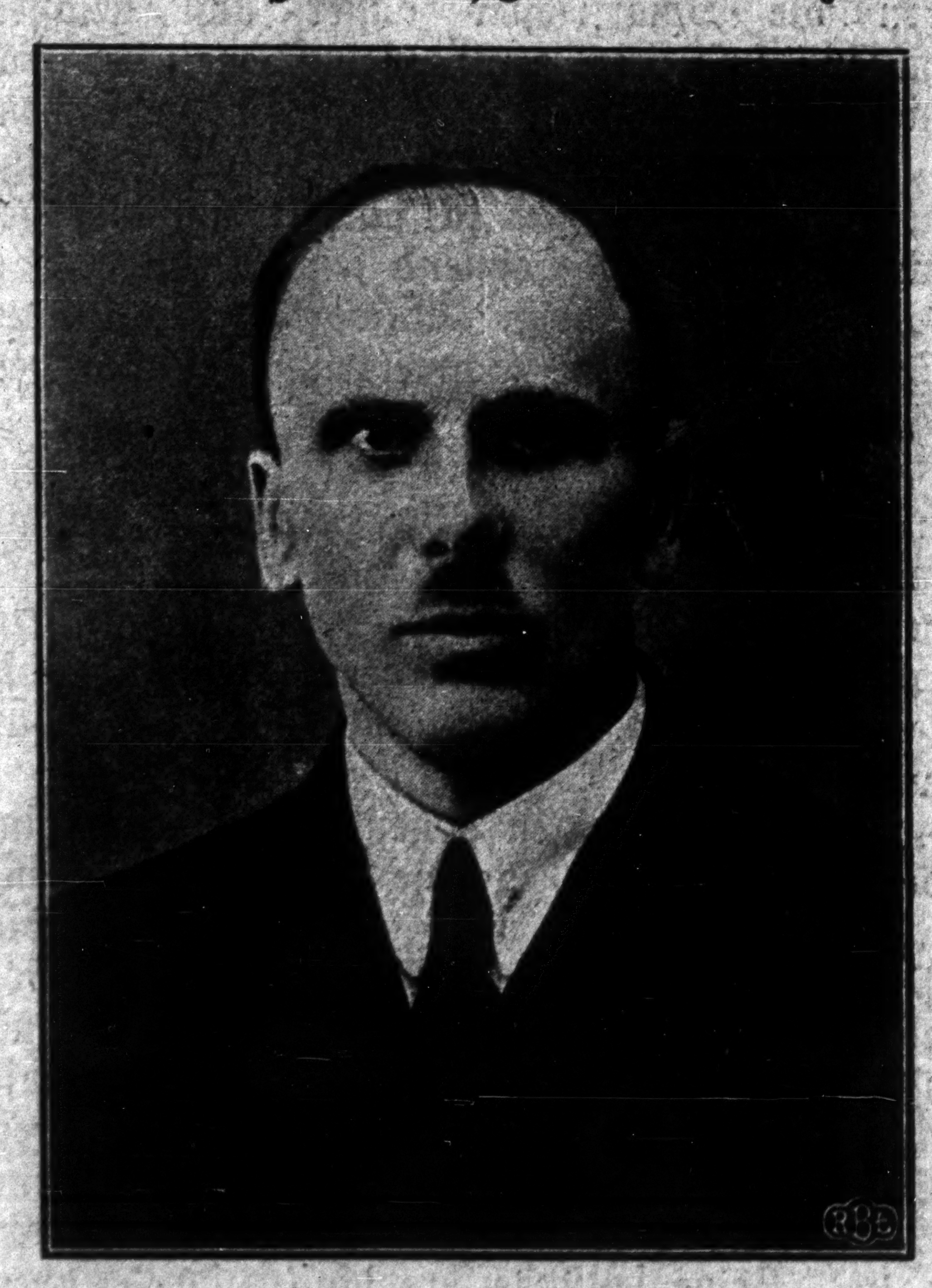
Früh schon zeigte der Knabe große Lust zum Lernen Da er jedoch seinem Vater von frühester Kindheit an bei der Arbeit helfen mußte, konnte er nur vom 5.–6. Lebensjahr die Schule besuchen, in welcher Zeit er fließend lesen lernte.

Besondere Vorliebe hatte er zu Büchern. Wurde ihm in der Sonntagsschule ein Buch geschenkt, so war er überglücklich, und trennte sich davon nicht eher, bis er es durchgelesen hatte. Wurde ihm ein Gedicht zum Lernen gegeben, so erlernte er es noch am selbigen Tage, oder aber, er legte es beim Schlafengehen unter das Kopfkissen, um beim Erwachen sofort wieder zu lernen.

Im Oktober des Jahres 1905 fing er mit noch einigen Knaben aus der Sonntagsschule ernstlich an, den Heiland zu suchen. Bald kam er zum Glauben, fand den kostbaren Herzensfrieden und wurde am 1. April 1906 auf das Bekenntnis seines Glaubens von Prediger J. Eichhorst in Zduńska-Wola getauft.

Sobald er sich dem Herrn von ganzem Herzen ergeben, erwachte in ihm der Trieb, auch andern von dem Heil in Christo zu erzählen. So nahm er, besonders an den Sonntagen, seine miterlösten Kollegen und suchten die Leute auf den Höfen und in den Wohnungen auf, sangen Zionslieder, verteilten Traktate und erzählten ihnen von Jesu. Da sein Drang nach Schule und Bildung immer stärker wurde, er jedoch keine Geldmittel hierzu besaß, reichte ihm sein Bruder Julius, der in Deutschland in guter Stellung war, die Hand, nahm ihn zu sich und verhalf ihm dazu, die Handelsschule in Iserlohn zu besuchen. Im Jahre 1912 kehrte er dann aus Deutschland zurück, um seiner Militärpflicht in Rostow am Don zu genügen.

Da 1914 der große Weltkrieg entbrannte, den er dann auch mitmachte, kehrte er erst 1918 aus Rußland nach Zduńska-Wola zurück.



Am 13 Juni 1920 verehelichte er sich mit der Schwester Emma Jesse aus Noć, Gem. Dąbie.

Von hier ab betätigte er sich in der Gemeinde Zduńska-Wola und an anderen Orten in der Wortverkündigung, bis er dann 1920 vom Jugendvereinigungskomitee den Ruf erhielt, Jugendmissionar zu werden.

Diesem Rufe folgte er gerne und hat auch bis März 1923 mit großer Selbstverleugnung

und Aufopferung diese so wichtige Arbeit getan.

Für die Jugendleiter gab er ein Blatt heraus, „Der praktische Vereinsleiter" betitelt, welches bald viele dankbare Abnehmer fand und eine große Hilfe für die Vereinsleiter wurde. Unsere liebe Jugend wird sich gern und dankbar jener Zeit erinnern, wo Br. Oswald Krause ihr Führer war.

Da das viele Reisen während der Jugendarbeit ihm für die Dauer schwer wurde, nahm er im Jahre 1923 den Ruf der Gemeinde Kicin als Prediger an, und fand am 25. März desselben Jahres seine Einführung und Ordination in Kicin statt. Durch die Prediger-Brüder F. Brauer, O. Lenz und E. Eichhorst wurde er an diesem Tage vor einer großen Versammlung für den Dienst am Evangelium ausgesondert und geweiht.

Mit treuer Liebe und völliger Hingabe diente er der Gemeinde mit den ihm von Gott verliehenen Gaben.

Sein letztes Lebensziel für die Gemeinde Kicin war, daß sie bald in den Besitz einer schönen, entsprechenden Kapelle käme. Dank seiner begeisternden Aufmunterung wurde der Bau bereits begonnen, und wenn es ihm auch nicht vergönnt war, die Vollendung derselben zu erleben, so durfte er doch den Anfang machen. Freudig und dankbar stimmte ihn das Bewußtsein, die Gemeinde so opferwillig und einig zurückzulassen.

Der Verblichene hinterläßt nächst einem weiten Verwandten- und Bekanntenkreis, seine liebe Gattin, mit welcher er fast 8 Jahre in friedlicher Ehe gelebt und die ihn besonders in seiner Krankheit mit viel Aufopferung und Liebe gepflegt, sowie den Vater, die Stiefmutter, 3 Brüder und 3 Schwestern. Sein Bruder Otto ist Prediger in Deutschland und zwei Schwestern sind bemüht, dem Herrn an Kranken und Elenden als Diakonissen zu dienen

Die Wallfahrt des Verstorbenen dauerte 37 Jahre 7 Monate und 19 Tage. Am 20. März d. J. ging er um 10 Uhr abends nach längerer Krankheit im Glauben an seinen Erlöser heim.

Die Beerdigung fand am 24. März in Gegenwart einer großen Trauerversammlung statt. Aus der Nachbar-Gemeinde Kondrajetz, halfen die lieben Sänger und Posaunenbläser mit, die Feier würdig zu gestalten.

Die Brüder Brauer, Eichhorst und Becker zeichneten in der Kapelle, wo die Leiche aufgebahrt war, an der Hand des Wortes Gottes das Lebensbild des Entschlafenen.

Auf dem Friedhof legten die Brüder Lenz, Otto Krause, der Bruder des Verstorbenen, und Unterzeichneter Zeugnis mit hoffnungsfrohem Wort und Gebet vom Auferstehen und Wiedersehen. ab.

So fühlten wir aufs neue die Wahrheit der Worte: „Wir Menschen sind immer am Gehen, und das Reich Gottes ist immer am Kommen."

Uns aber war es beim Scheiden so tröstlich, zu wissen: „Nach aller Heimsuchung kommt die Heimholung."

Unser Gebet ist: Herr, tröste die trauernde Witwe, Gemeinde und die lieben Verwandten, und laß uns bereit sein, wenn du uns rufen wirst. A. Rosner.

Bialystok. Bedeutende Segenstage verlebten wir in unserer Stadt, vom 26.–30. Januar in denen viele Menschen die Möglichkeit hatten, das seligmachende Evangelium von Christo täglich in drei Sprachen zu hören. Zu dem Zweck hatte das kleine Häuflein der Gläubigen hier einen entsprechenden Saal gemietet, der wohl über 400 Personen Raum bot. So wurde denn täglich von 6 bis 10 Uhr abends vor gut gefüllter Versammlung in deutscher, polnischer und russischer Sprache das teure Wort Gottes verkündigt. Unter den Zuhörern waren immer in größerer Zahl Juden zugegen. Die Veranlassung zu dieser so nötigen Arbeit in Bialystok gab die Erinnerung an das 25-jährige Bestehen der deutschen Baptisten. Bruder Lenz, jetzt Prediger der ersten Gemeinde in Lodz, damals Prediger in Kowno, hat die Arbeit vor 25 Jahren hier angefangen und mehrere Jahre unter recht schwierigen Verhältnissen in reichem Segen gewirkt, so daß eine größere Anzahl Seelen bekehrt wurden. Die ersten Jahre hat das Werk hier zu großen Hoffnungen berechtigt, ist aber später durch Predigerlosigkeit, schwache Bedienung und zahlreiche Auswanderung wieder kleiner geworden. Da Bruder Lenz der Begründer der Arbeit gewesen, durfte er auch an unserm Jubeltage nicht fehlen. Wir freuten uns deshalb sehr, daß er unserer Einladung gefolgt und zu uns gekommen war. Während 5 Tagen durfte er in seiner ihm eigenen kräf-

tigen Weise in deutscher Sprache den köstlichen Samen des Wortes Gottes ausstreuen. Außer ihm waren noch 10 Prediger von der slavischen Vereinigung gekommen, die in polnischer und russischer Sprache Christum den Gekreuzigten aufs Eindringlichste einer großen Zuhörerschar verkündigten und auf das Eine, was not tut, hinwiesen. Unsere Sehnsucht und Verlangen ist nun, daß all die viele Mühe und gebrachten Opfer nicht vergeblich geschehen wären, sondern reiche Ewigkeitsfrüchte bringen möchten.

G. Boge.

Lucynow. Wir rühmen, daß der Herr uns hilft, und im Namen, unseres Gottes werfen wir Panier auf, Psalm 20, 6. Ja, so dürfen auch wir ausrufen, indem wir an all die Wohltaten, unseres großen Gottes denken, die Er auch an uns in dem verflossenen Jahre vielfach erwiesen hat. Auch wir stehen immer wieder bangend vor der Frage: „Wie könnten wir dem Herrn vergelten alle die Wohltaten, die Er an uns getan hatte?" Dreimal durften wir im vergangenen Jahre ins Wassergrab steigen, und 37 teuer erlöste Seelen durch die Taufe der Gemeinde hinzu tun. Besonders war der Himmelfahrtstag, der 26 Mai, dazu bestimmt, um an den Gläubiggewordenen den Befehl Jesu zu vollziehen. Unsre Kapelle konnte lange nicht alle Zuhörer fassen, die herbei geeilt waren, um die Botschaft von dem Kreuze zu hören, so daß viele draußen stehen mußten. Die Gesangchöre taten ihr Bestes, um das Fest zu verschönen. Außerdem waren Br. Kleiber Podole, und Joh. Krause, Kolowert, erschienen, die sich bemühten, in ernster Weise das zu sagen, was Gott fordert. Die Zahl der Getauften war diesmal 27. Das 2-te Mal konnten auf der weit entlegenen Station Maczulek, 7 Seelen getauft werden.

Am 28. August feierte die Gemeinde ein doppeltes Fest. Es war das Erntedankfest und drittes Tauffest. Wir hatten die Gelegenheit, dem Geber aller guten Gaben zu danken und an 3 Seelen den Taufbefehl Jesu zu vollziehen.

Was uns noch besonders Freude macht, ist, daß wir auch immerhin sehen können, daß der Herr sein Zion baut. Wir hören oft, wie immer wieder hie und da an verschiedenen Ortschaften der Gemeinde suchende und heilsverlangende Seelen sind, die da fragen: „Was müssen wir tun?" so hat der Herr auf einer Station Seine Geisteswinde wehen lassen, und 12 Seelen rühmen Frieden. Wir hoffen, in der Zukunft wieder bald ein Tauffest anzuberaumen Außerdem konnten wir auch 2 Jugendfeste in der Gemeinde feiern. Die Brüder Prediger O. Lenz, A. Wenske, E. R. Wenske, W. Tuczek und Br. Mattner, Rożyszcze, haben uns besucht und im Segen gedient. Letztens hat Br. Joh. Krause missioniert. Wir freuen uns, daß wir Hand in Hand den schmalen Lebensweg mit Jesu ziehen dürfen. Hier sind wir zwar bei den Freuden noch stets mit Leiden umgeben, dort aber ist vollkommenes Leben. Wir sind noch nicht zu Hause, aber unser Bestreben geht dahin, und wir glauben, die Zukunft des Herrn Jesu ist sehr nahe. Die Unruhe wird sehr groß auch in unsrer Gemeinde. Große Lücken bestehen durch das Auswanderungsfieber. Mit bangen Blicken schauen wir der Zukunft entgegen. Unsre Bitte ist: Hilf uns, unser Gott, laß es uns gelingen, und bringe uns endlich heim nach Canaan. Bitte, betet für das Werk des Reiches Gottes in Wolhynien.

Pr. M. Jeske.

Im Auftrage, W. Glesmann.

Lebenszeichen der ersten deutschen Baptisten-Gemeinde S. Paulo.

Die auf einsamem Posten in der deutschen Mission stehende Gemeinde grüßt hiermit alle treuen mitverbundenen Geschwister nah und fern. Sie wünscht allen für dieses laufende Jahr vom Herrn viel Segen, Sieg und Friede!

Unsere Gemeinde-Erlebnisse im vergangenen Jahre, lassen sich trefflich an jenem „Eben-Ezer"-Steine darstellen. (1. Samuelis 7, 12).

Ach, an welche herrlichen Erlebnisse erinnert uns jener Stein:

1. An die Einkehr des Volkes Gottes in sich und an die rechtschaffene Buße (V. 6).
2. An die gründliche Reinigung von Werken der Finsternis. „Sie taten von sich die fremden Götter (Goetzen)" (V. 4).
3. An den feierlichen Entschluß des Volkes Gottes, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen. (V. 4).
4. An jene große Fürbitte, die Samuel auf Verlangen des Volkes tat (V. 8).
5. An die wunderbare Gebetserhörung Gottes (V. 9).
6. An den herrlichen Sieg über die Feinde durch das Eingreifen Gottes. „Der Herr ließ sehr donnern" (V. 10).

7. An die Wiedererlangung verlorener Güter. (V. 14).

8. An den nach Krieg und Sieg erlangten Frieden.

O, Herrlicher Stein, an welche Dinge erinnerst du doch das Volk Gottes!

Ja, auch bei uns gab es Einkehr, Umkehr, Ablegen, Fürbitte, Sieg, Zurückeroberung verlorengegangener köstlicher Edelsteine.

Bestand Ende Januar des Jahres 1927:	42	Mitgl.
Es fanden Frieden und wurden durch die Taufe hinzugetan: . .	20	„
Durch Wieder-Aufnahme:	2	„
Mit Schein aus anderen Gemeinden:	21	„
Total:	85	„
Abzüglich:		
An andere Gemeinden entlassen: .	11	„
Bestand Ende Januar 1928: . . .	74	„

Der Herr wolle hinzutun täglich, die da selig werden!

Johannes Borkowski.

Wochenrundschau.

Jerusalem. Der bekannte Salzpfeiler, der als „Lots Weib" nach der Geschichte des alten Testaments angesehen wird, soll angeblich sich in Gefahr befinden, der Salzfabrikation der Gesellschaft zum Opfer zu fallen, die die Konzession für die Ausbeutung des Toten Meeres besitzt.

Diese Meldung hat hier starke Empörung hervorgerufen.

Eine kommunistische Zionistenkolonie besteht zwischen Haifa und Akko am Meer. „Alles ist hier gemeinsam: Kleiderkammer, Wäschevorräte, Schuhlager, Mahlzeiten, Handwerker. Sobald eine Jüdin ein Kind bekommen und entwöhnt hat, kommt es ins gemeinsame Kinderheim, in dem alle Kinder großgezogen werden. Auch die Elterneinrichtung ist abgeschafft. Die Kinder nennen ihre Eltern nicht Vater und Mutter, sondern mit ihrem Rufnamen: Levi, Mandelstamm, Cohn."

Das größte Bibliothekgebäude der Welt wurde gegenwärtig in München errichtet. Es soll Platz für eine Million Bände haben. Der Vortragssaal wid 10,000 Menschen aufnehmen können. Die Kosten werden sieben Millionen Mark betragen.

Der drahtlose Telephonverkehr auf kurzen Wellen zwischen Deutschland und Südamerika, insbesondere Argentinien, ist soweit vorbereitet, daß in Kürze mit der Aufnahme der Versuche begonen werden wird. In absehbarer Zeit würde dann der Fernsprechverkehr Deutschland-Südamerika eröffnet werden können.

Eine Viertelmillion am 3. Januar freigewordener, auf eine Basis politischer Gleichheit mit ihren früheren Herren gestellter Sklaven verdanken ihre Freiheit einer Frau. Lady Kathleen Simon, Gattin von Sir John Simon, eines Führers der englischen liberalen Partei, gebührt das Verdienst, der Welt kundgegeben zu haben, daß im britischen Schutzgebiet Sierra Leone noch Skaverei bestand. Die Sklaven gehörten Eingeborenen, nicht Europäern. Nahezu ein Fünftel des Volkes war in Knechtschaft unter Haussklaverei. Diese enthielt nicht das Recht des Verkaufs oder der Züchtigung. Sie war der Hörigkeit näher als der Sklaverei. Die Sklaven waren meistens in Kriegen unter den Stämmen gemachte Gefangene oder Nachkommen solcher vor der Erklärung der Schutzherrschaft im Jahre 1896.

Nachdem diese Zustände an den Pranger gestellt worden waren, erfolgte gesetzgeberisches Vorgehen, die letzte Spur von Sklaverei abzuschaffen. Früher, 1926, war eine Ordinanz angenommen worden, die erklärte, daß die Kinder von Sklaven frei sein sollten und so die Sklaverei mit der Zeit verschwinden würde. Verhältnismäßig wenige der früheren Sklaven haben ihre Herren in der neuerworbenen Freiheit verlassen.

Ein Tunnel wird Europa mit Afrika verbinden. Spanische und französische Ingenieure sind jetzt an der Arbeit, die Pläne für den Bau eines Tunnels, der die beiden Kontinente Europa und Afrika unter dem Mittelländischen Meer verbinden soll, fertig zu stellen. Die Meerenge von Gibraltar soll unterirdisch in einer Länge von 30 Meilen überspannt werden

Von der spanischen Küste wird der Tunnel bis zu einem noch nicht festgesetzten Punkt des internationalisierten Tangergebietes führen. Dem Projekt stehen große technische Schwie-

rigkeiten im Wege. Die Meerenge von Gibraltar entstand durch einen riesenhaften Riß in einem Gebirgssystem. Dort wo die Meerenge nicht breiter als $8^1/_2$ Meilen ist, ist der Riß über eine halbe Meile tief. Man mußte also eine andere Stelle suchen, die allerdings noch immer etwa 1300 Fuß unter dem Meeresspiegel verläuft.

Die Arbeiten werden mit dem Bau einer Hilfsgalerie, die einen Durchschnitt von zehn Fuß haben wird, beginnen. Von dieser Galerie wird das Hauptwerk in Angriff genommen werden. Der eigentliche Tunnel wird aus zwei Galerien mit einem Durchmesser von je $16^1/_2$ Fuß bestehen.

In jeder dieser Galerie werden auf normalspurigem Geleise Züge nur in einer Richtung verkehren. Die Fahrzeit wird etwas über eine halbe Stunde dauern, und in 24 Stunden werden 120 Züge mit einer Gesamtladung von 120000 Tonnen den Weg zurücklegen können. Die Ersparnisse an den Kosten doppelter Umladung werden die Rentabilität des Tunnels gewährleisten. Die Gesamtkosten der Arbeiten werden auf 50000000 Dollar geschätzt.

Jugendtag.

Aufruf an alle unsere Gemeinden und Jugendvereine in Polen.

Am Sonntag, den 6. Mai, ist unser alljährliche Jugendtag. Er soll den Zwecken und der Förderung unserer Jugendsache in den Gemeinden und Vereinen dienen. Durch entsprechende Konferenzbeschlüsse ist dieser Tag und eine Sammlung dieses Tages für unseren Jugendbund bewilligt worden. Wir bitten daher alle Gemeinden und Jugendvereine und alle Prediger Gemeinde- Stations- und Vereinsleiter, an diesem Tage, oder an einem sonst passenden Tage, durch Predigt und Jugendliche Veranstaltungen unserer Jugend zu gedenken und die Arbeit unter derselben zu fördern suchen! Viel Anstrengung möge hierbei auf die Errettung unserer noch unerretteten Jugend gemacht werden! Die Sammlungen dieses Tages in Versammlungen und Jugendvereinsstunden möchten auch nicht vergessen und zur Stärkung unserer Jugendbundeskasse, die sehr viel Geld nötig hat, möglichst bald an J. Fester, Lodz, Aleksandrowska 60 eingesandt werden! Liebe Geschwister! Laßt uns alle für den Erfolg und um den Segen dieses Tages beten und betend an die Arbeit gehen, um die Jugend dem Herrn zu gewinnen und bei Ihm zu erhalten!

Mit herzlichen Grüßen an alle
Eure in dem Herrn:

Jul. Oelke, Hohenkirch,
Jugendpfleger der Posen-Pommerellischen Vereinigung,
E. Kupsch, Aleksandrow p. Łodzią,
Jugendpfleger der Kongreßpolnischen Vereinigung,
H. Ulrich, Bromberg,
E. R. Wenske, Zduńska-Wola,
die I. Vorsitzenden des Jugendbundes der Baptistengemeinden in Polen,
J. Krause, Kolowert,
I. Vorsitzender der Wolhynischen Jugendvereinigung

Quittungen

Für den Hausfreund eingegengen:

Amerika: R. Hepperle 5 Dol., A. Land 4,50 Dol.: R. Kaiser 2 Dol., E. Schulert 1 Dol. **Berestowice,** A. Rapski 15. **Bialyst k:** P. Garodiszcz 10,15. **Czart wnia:** A. Wojke 8. **Gutowo:** J. Wendland 2,50. **Kolomnja:** Pastor Weidauer 10,15. **Kolowerty:** J. Krause 10,50. **Leszno:** P. Buller 5,30. **L dz:** E Wenske 5,65. M. Renner 2,25. **Lodz I:** Fiebrandt 10. Rist. 4 **Lodz II:** J. Kowalska 8. F. Hakel 9. A. Mikolajewski 17. O. Grunwald 2,25. L. Zerfaß 6,25. **Marjankt:** W. Neumann 13,50. **Nogat:** J. Kühn 53,75. **Radawczyk:** L. Neudorf 35. **Siemiatk wo:** R. Rosner 27. **Schynwald:** A. Gottschling 24. **Warschau:** L. Repsch 66,75. **Wabrzeźno:** R. Ziegler 11.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Am 30. November vorigen Jahres ging unsre liebe Mutter

Karoline Lehmann,
geb. Münch,

im fröhlichen Vertrauen auf ihren Erlöser im hohen Alter von 84 Jahren zur ewigen Ruhe des Volkes Gottes ein, um mit unserem Vater vereint zu werden, der ihr vor 22 Jahren vorangegangen ist.

Bukowski-Las.

Ferdinand Lehmann.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a   Druk: „Pomorskie Zaklady Graficzne" Swiecie n. W.